© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXIX. Jahrgang. Juli 1914. No. 7.

Seine Hoheit der Grossherzog Friedrich II. von Baden
hat geruht, die
Ehrenmitgliedschaft
des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V. anzunehmen.

Sechster Jahresbericht vom 1. April 1913 bis 1. April 1914

der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz

von Hans Freiherrn von Berlepsch,

Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza.

Vom Besitzer mit der Vertretung beauftragt: Friedrich Schwabe.

Die Arbeit des verflossenen Jahres wurde uns wieder durch vielseitige Mitteilungen von früheren Besuchern und schriftlichen Verkehr mit uns pflegenden Vogelschützern erleichtert, denen wir hierfür unseren Dank aussprechen. Die erfreulich grosse Zahl der Mitarbeiter macht es uns unmöglich, sie hier einzeln zu nennen.

Das Ausscheiden des bisherigen Bureaubeamten veranlasste dessen Ersatz durch den seiner Aufgabe eifrig sich hingebenden Hugo Pfers.

Zum Vergleiche mit dem vorigen Berichtsjahre haben wir noch eine kleine Anzahl des Fünften Jahrgangs zur ausnahmsweisen Nachlieferung verfügbar. Wir empfehlen diesen Vergleich, da wir eine Reihe wichtiger Fragen im vorigen Jahrgange erörtert haben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die überall ersichtliche Weiterausbreitung des Vogelschutzes kommt durch eine wiederum erhöhte Zahl des Schriftverkehrs zum Ausdrucke, welche mit 6183 die vorjährige um 1308 Nummern übertrifft. Wir müssen aber immer wieder betonen, dass die nächstliegende und beste Auskunft in dem Buche „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch“ von Martin Hiesemann, Verlag Franz Wagner, Leipzig, Königstrasse 9 (Preis 1,25 M.) zu finden ist. Namentlich gilt das für Anfänger, welche der ganzen Sache noch fremd gegenüberstehen und oft auf einer Postkarte Fragen stellen, deren Beantwortung etwa einem Kapitel des genannten Buches gleich käme. Dessenungeachtet beantworten wir alle Fragen gern. Gehen diese jedoch über die Darlegungen jenes Buches hinaus, dann sind sie zutreffend nur unter Kenntnis der örtlichen Verhältnisse zu beantworten, setzen dann also entweder die Beigabe einer ausführlichen Erläuterung und zeichnerischer Unterlagen voraus, oder erheischen eine örtliche Besichtigung.

Für den Erfolg aller zum Vogelschutze gehörenden Einrichtungen ist selbstverständlich die Wahl der Oertlichkeit von grundlegender, ja oft von ausschlaggebender Bedeutung. So muss namentlich für die Freibrüter-Anlagen auf möglichst windgeschützte, warme, sonnige Lage und nicht zu schlechten Boden gesehen werden. Freilich ist man vielfach gezwungen, sich mit den einzigen, noch verfügbaren Stellen zu begnügen, und das sind fast immer die minderwertigsten. Diese zu bepflanzen, liegt zunächst im Interesse des allgemeinen Naturschutzes und der Landesverschönerung. Das Vogelleben begünstigen solche Anlagen natürlich ebenfalls, wenn man von ihnen auch nicht so gute und reichliche Erfolge erwarten darf, als wenn sie auf gutem Boden und in bevorzugter Lage geschaffen würden. Aber es können auch hier die Regel bestätigende Ausnahmen vorkommen, wie wir sie während der letzten Brutperiode am Nordrande des unseren Besuchern unter dem Namen „Hengstgarten“ bekannten Eschenbestandes beobachtet haben. Hier zeigten sich dieses Jahr auf den an der schattigen Nordseite befindlichen Nistquirlen, welche nur durch zwei vorspringende Gehölzwinkel gegen die Weststürme geschützt sind und bisher immer wenig angenommen waren, auf etwa 100 m Strecke 42 Nester.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf einem besonders günstigen Standbusche befanden sich allein vier. Das vielbewunderte Bild des dreifach benisteten Dorns, welcher früher vor der Südfront der alten Burg stand, ist also noch übertroffen worden. Allerdings muss betont werden, dass die Gegend des „Hengstgartens“ im übrigen durchaus günstig für die Entwicklung des Vogellebens beschaffen, ausreichende Nistgelegenheit aber nur am Nordrande vorhanden ist. Gleichzeitig wiederholte sich der schon mehrfach beobachtete Tiefstand der Benistung des ältesten Gehölzes, des „Eichenstreifens“, zum Teil als eine Folge der fortgeschrittenen Entwicklung der danebenstehenden Fichtenschonung, dann aber auch sicherlich begründet durch den hier wieder schwindenden Bestand der Kerbtiere. Es ist ganz natürlich, dass der anfänglichen Vermehrung der Vögel, wie sie sich in Schädlingsgebieten nach Einführung sachgemässen Vogelschutzes einzustellen pflegt, nach allmählicher Herstellung des Gleichgewichts zwischen Pflanzen- und Insektenwelt auch wieder eine Verminderung ihres Bestandes folgt, und erst bei dem Eintreten besonders günstiger Lebensbedingungen für die Insektenwelt auch die Vögel wieder zahlreicher auftreten. Zudem bietet die Gegend des „Eichenstreifens“ in der Nähe noch andere reichliche Nistgelegenheiten.

Die Frage: Wird ein in freier „Kultursteppe“ errichtetes Vogelschutzgehölz angenommen? ist ihrer Beantwortung im letzten Beobachtungsjahre insofern etwas näher gerückt, als der Nesterbestand des zu diesem Zwecke angelegten Probegehölzes um weitere vier, also von acht auf zwölf gestiegen ist, obwohl der Mangel jedweder „Zuleitung“ hier noch durch das absichtliche Fortlassen der Hochbäume besonders betont ist. Zwar ist diese Zahl für die $^3/_4$ Morgen haltende Fläche nicht gross; sie zeigt aber doch, dass der Erfolg durch das Fehlen der Zuleitung nicht ganz ausgeschlossen ist.

Ein Besucher unserer Lehrgänge, Herr Forstmeister Dr. Storp-Lautenthal brachte uns eine neue und wichtige Bestätigung für die Wirksamkeit der Vögel, hier der Stare, gegenüber einem Nonnenfrass. Seine Beobachtungen wurden im Reviere Schnaken bei Tilsit in den Jahren 1904 bis 1908 gesammelt. Erhebliche Mengen der Falter (im Jahre 1908 drei bis vier Millionen) wurden zwar von Menschenhand getötet, die Fortentwicklung des Befalles dadurch aber nicht auf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gehalten. Schon waren Kahlfraßstellen vorhanden, als mit dem Beginne der Verpuppung Riesenschwärme von Staren einfielen und binnen kurzem unter den Puppen und Raupen dermaßen aufräumten, dass es den Schutzbeamten bald nicht mehr möglich war, die zur Untersuchung eingeforderten Puppen zusammen zu bringen. Der Vorgang endete mit der vollständigen Vertilgung der Nonne in jenen Revieren.

Im August 1909 wurden sie aber aufs neue von Russland herüber befallen, und nun begannen die Stare ihr Werk schon, als die Nonnenraupen erst einen Zentimeter lang waren.

. . . . „und sie säuberten in diesem Jahre den ganzen Wald so zeitig und vollständig, dass es zu irgendwelchem bemerkenswerten Schaden nicht kam."

So berichtete Herr Forstmeister Dr. Storp in der XIII. Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins und sagt weiter:

„Ich bin der Ansicht, dass, wenn zur rechten Zeit für die nötige Anzahl Stare gesorgt wird, wir gegen die Nonne so gut wie gesichert sind; und dass dieses Ziel leicht zu erreichen ist, das habe ich speziell auch in der Tilsiter Gegend gesehen. In der Gegend sind nachweislich vor fünfzig Jahren noch keine Stare gewesen. Es war damals die ganze Gegend auf dem Lande noch mit Gehöften bebaut, die Strohdächer hatten, und diese boten den Staren nicht die nötige Nistgelegenheit, in den Wäldern waren die hohlen Bäume schon so weit verschwunden, dass der Wald auch keine Stare mehr barg. Es setzte dann die Periode ein, wo die ländlichen Gehöfte mit Ziegeln gedeckt wurden, damit wurden reichliche Nistgelegenheiten geboten, bald fanden sich Stare ein, und es fand bei den durch den Ueberfluss an Wiesen günstigen Nahrungsverhältnissen bald eine so kolossale Vermehrung der Stare statt, dass die Stare genügten, um in den Jahren 1908 und 1910 der Nonnenkalamität in der Oberförsterei Schnaken den Garaus zu machen.

Neben der Vermehrung der Stare in der Gegend ist es aber, wie aus dem Gesagten erhellt, wichtig, den Star rechtzeitig, speziell auch in den Wald hineinzugewöhnen, denn nur wenn er täglich den Wald durchstreift, wird er sicher beizeiten auf die Schädlinge aufmerksam, die in einer bedenklichen Vermehrung begriffen sind. Auch dieses

©Naturwissenschaftl. Verlage Leipzig; download unter www.biologiezentrum.at

Ziel dürfte sich in den meisten Waldungen unschwer erreichen lassen, und zwar durch Aushängen von Nistkästen im Walde. Man muss dabei von den Feldrändern und Gehöften aus, wo eben schon Stare sind, anfangen und allmählich unter Benutzung der Schlagränder, Kämpe usw. weiter in den Wald eindringen."

Der Wunsch, die kerbtierfressenden Vögel als wirtschaftlich gleichgültige, ja vorwiegend schädliche Tiere erscheinen zu lassen, zeitigt recht sonderbare Lehren, die um so bedauerlicher sind, als sie den Anschein praktischer Erfahrung erwecken, in Wahrheit aber nichts anderes sind, als falsch angewendete Theorien. Es wäre ja z. B. recht nutzbringend, wenn der Engerling unsere Saaten, statt sie reihenweise zu entwurzeln, durch Auswahl der zu dicht stehenden Pflanzen ausdünnen würde. Was möchte aber wohl der Landwirt sagen, dem man empfehlen wollte, den Star, als Vertilger des Engerlings, von seinen Aeckern zu vertreiben, damit letzterer seine natürliche Aufgabe erfüllen könnte, die „überflüssigen" Halmfruchtpflanzen zu beseitigen? „Gleichgewicht" kann ohne Zutun des Menschen nur dort bestehen, wo menschlicher Einfluss überhaupt nicht in Frage kommt. Einseitige Begünstigung gewisser Pflanzenarten, z. B. des Apfelbaumes, durch den Menschen, muss unabweislich zu einseitiger Ueberhandnahme ihrer Bewohner, der „Schädlinge" führen. Muss eine zu dichte Saat, ein zu reicher Fruchtansatz vermindert werden, dann bietet sich dem Züchter Gelegenheit, alles Minderwertige auszuscheiden, eine Arbeit, die viel zu wichtig und lohnend ist, um sie den Raupen und Käferlarven zu überlassen!

Eines besonderen Hinweises sind die Erfahrungen wert, welche in Weinbaugebieten über den Wert der Halbhöhlenbrüter, namentlich des Hausrotschwanzes und des grauen Fliegenschnäppers, zu verzeichnen sind. Während die dort brütenden Meisen vielfach das Rebgelände überfliegen und vom Walde Nahrung eintragen, stellen jene Vögel emsig den Faltern und Larven der Traubenwickler nach und entkräften so das Vorurteil, nach welchem sie als Nützlinge nicht in Betracht kämen.

„Wird der Blutlaus durch Vögel Einhalt getan?", so fragen nicht selten Obstzüchter und Gartenbesitzer. Bisher sind nur wenig Fälle bekannt geworden, wo Kolonien dieses Schädlings von Vögeln abgesucht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und verzehrt wurden, und hierbei sind bis jetzt unseres Wissens nur Buchfinken und Meisen beobachtet worden. In der Seebacher Flur fände die Blutlaus besonders zusagende Verhältnisse, ist aber hier nicht vertreten. Wir glauben auch annehmen zu dürfen, dass etwa anfliegende Insekten dieser Art unserer Vogelwelt zur Beute fallen würden, bevor sie imstande wären, sich festzusetzen. Dass die Blutlaus an viele Orte mit Obstpflanzen „bezogen“ worden ist, wissen wir selbstverständlich.

Als das Wichtigste auf dem Gebiete der Ausbreitung unserer Bestrebungen darf wohl die Tatsache angesehen werden, dass jetzt in allen Gauen unseres Vaterlandes wirkliche Sachkenner zu finden sind, deren Zahl sich fortgesetzt vermehrt und deren Arbeiten ein immer dichter werdendes Netz über das Land spannen. Es gibt kaum noch einen grösseren Ort, wo nicht ein oder mehrere Persönlichkeiten zu finden sind, die unsere Massnahmen kennen, verstehen und richtig anzuwenden bestrebt sind. Mit solchen Herren und auch Damen über die Zweckmässigkeit der einen oder anderen Einrichtung, über die Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit technischer Hilfsmittel zu rechten, hat besonderen Wert. Als zwecklos sehen wir es dagegen an, die unsererseits aus Erfahrung gestellten Bedingungen gegen Einsprüche zu verteidigen, denen nur Unkenntnis zugrunde liegt. Das Beharren auf vorgefasster, unbegründeter Meinung und die unentwegte Betätigung derselben ist am deutlichsten an den immer noch vielfach empfohlenen, unbrauchbaren, ja verderblichen Futtergegenständen zu erkennen.

Ebenso setzt man sich leider noch über die technischen Erfordernisse des Verschlusses und der Befestigung der Nisthöhlen hinweg. Wir können nur unserem Bedauern darüber Ausdruck geben, dass man dem am längsten Bewährten und offen zur Nachprüfung Gestellten teilweise immer noch hartnäckige Abwehr entgegensetzt.

Auch eine so wohl durchdachte Einrichtung, als welche der Bruhnsche „Antispatztrog“ bekannt ist, beurteilten wir erst nach längerer Prüfung, und die Anzahl der Entwicklungsformen, die er bis zu seiner wirklichen Zweckmässigkeit durchlief, rechtfertigte wohl unsere Vorsicht.

Mit gesteigertem Interesse nimmt sich der deutsche Obstbau der Hege der kerbtierfressenden Vögel an, vertritt aber anderseits — und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Recht — die Forderung, dass zeitlich und örtlich schadenbringende Arten, wie Stare und Amseln, auch zeitlich und örtlich bekämpft werden sollen. Es kann unserer Gesamtaufgabe nur förderlich sein, wenn alle Sachverständigen diesen Kampf in die rechten Wege leiten, wirksam, aber auch verständig gestalten; denn nur dadurch sichern wir uns die Betätigung jener Kreise, die dem Vogelschutze sonst entfremdet werden. Es muss in der Tat auch zugegeben werden, dass der Schaden, den diese Vogelarten zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten anrichten, gleichbedeutend mit dem völligen Verluste des Ertrages sein kann. Gleiches zeitigt das Abbeissen der Knospen der Steinobstbäume und der Beerensträucher durch Gimpel und Sperlinge und der Kohlsaaten durch Finken. Auch die Klagen der Samenzüchter über die körnerfressenden Finkenarten und dadurch ihre Ablehnung gegen die Anlage von Vogelschutzgehölzen in der Nähe ihrer Felder verdienen Beachtung. Es gibt in diesem Berufe schon Eiferer für die restlose Austilgung jeden Baum- und Strauchwuchses und gegen jedwede Anpflanzungen dieser Art. Ihrem Widerstande wird eine Grenze gesteckt durch eine verständige Berücksichtigung ihrer Anforderungen.

Es ist als eine besonders wertvolle Förderung des Vogelschutzes begrüsst worden, dass die Königlichen Generalkommissionen Vogelschutzflächen aus dem Nutzlande ausweisen. Neuerdings wird aber gesagt, dies Vorgehen erfülle nur dann seinen Zweck, wenn die Gemeinden, welchen die Pflege, oft auch schon die Anlage der Vogelschutzgehölze nach Fertigstellung der Flurverkoppelung überlassen werden muss, über sachkundige Hände und die nötigen Mittel verfügten. Daran fehle es aber meist, und die ausgewiesenen Flächen blieben dann unbenutzt liegen.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, dass wir in den früher verkoppelten Fluren jetzt, nachdem die Folgen der Bereinigung zutage treten, fast überall vergebens nach verfügbaren Flächen für Vogelschutz suchen. So wird auch, meinen wir, in den Gegenden, deren Verödung man jetzt nicht beachtet, weil man ihre Folgen noch nicht kennt, mit der Zeit das Verständnis und die Notwendigkeit des Vogelschutzes und damit auch die Bereitwilligkeit zu seiner Ausübung hervortreten. Dann aber wäre es dazu, wie oben angeführt, zu spät. Man sollte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

also doch, ungeachtet der erwähnten Einwände, fortfahren, den Vogelschutz bei der Flureinteilung nach jeder Möglichkeit zu berücksichtigen.

Die Literatur unseres Gebietes wächst unausgesetzt. Wir bezweifeln aber, dass das Zusammentragen überwundener Anschauungen für die praktische Förderung der Sache irgendwelchen Wert hat. Nach unseren Erfahrungen sind Klarheit und Entschiedenheit das Nötigste und die werden nur durch Darlegung des wirklich erfolgsicheren, biologisch begründeten Vogelschutzes gefördert. Es kann in dieser Beziehung nur geraten werden, nicht vorher hinlänglich erprobte Neuerungen unbeachtet zu lassen.

Auch im vergangenen Jahre wurden wieder einige namhafte Ausstellungen mit einer Abteilung „Vogelschutz" bedacht, und in gewissen Landesteilen sind Wanderveranstaltungen dieser Art eingerichtet worden. Besonders rege Tätigkeit herrscht im Königreich Bayern, im Königreich Sachsen, in den Reichslanden und im Herzogtum Coburg. Den verhältnismässig raschesten Aufschwung hat im letzten Jahre aber der Vogelschutz in der Provinz Schlesien genommen. Dort wurde der grossartigen Breslauer Jahrhundertausstellung eine Abteilung Vogelschutz angegliedert. Der Beihilfe der Königlichen Regierung, dem Magistrat der Stadt Breslau und nicht zuletzt der dortigen Gartendirektion ist es zu danken, dass dort eine so übersichtliche und umfangreiche Veranschaulichung praktischer Massnahmen zustande kam, dass an Hand derselben eine grosse Zahl von Besuchern mit allem Einschlägigen bekannt gemacht werden konnte. Insbesondere sind 202 Personen in sechs Lehrgängen daran unterrichtet worden. Diese rechnen wir bei der nachher folgenden Aufzählung mit ein. Ein früherer Besucher unserer Seebacher Kurse, Herr Gartentechniker Hoppe-Breslau, liess es sich nicht nehmen, bei den Vorarbeiten behilflich zu sein, und die Ausführung wurde insbesondere durch Herrn Gartenbaudirektor Dannenberg und die ihm beistehenden Beamten in höchst dankenswerter Weise gefördert. Im Interesse der guten Sache sei diesen allen, an der Spitze Herrn Gartenbaudirektor Richter, auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Von Oppeln her besuchte den 6. Breslauer Kursus Herr Cuno Steinert, ein Teilnehmer des XXX. Seebacher Lehrgangs, und leitete

für das Winterhalbjahr eine Reihe von Besichtigungs- und Vortragsreisen ein, wie sie in dieser Ausdehnung und zweckmässigen Zeitbenutzung bislang in keinem anderen Landesteile ermöglicht worden sind. So nimmt Schlesien unter den preussischen Provinzen durch das Entgegenkommen seiner Behörden einen besonderen vogelschützlerischen Rang ein. Herr Steinert hat die genaue Kenntnis seiner Heimat mit ausserordentlichem Eifer anzuwenden verstanden, um die Sache des Vogelschutzes zu fördern.

Recht erfreulich ist die Bereitwilligkeit, mit der vielfach die Neuanpflanzung lebender Einfriedigungen unternommen bezw. die richtige Behandlung schon vorhandener lebender Zäune angewendet wird. Darin gehen namentlich die Eisenbahnbehörden im wohlverstandenen eigenen Interesse zielbewusst vor. Eine besonders beachtenswerte Arbeit über diesen Gegenstand hat Herr Oberbauinspektor Biehler, Vorstand der Grossherzoglichen Bahnbauinspektion zu Konstanz, verfasst (siehe Seite 375), von der wir hoffen, dass sie anderen verwandten Behörden zugänglich gemacht wird.

Im Fünften Jahresberichte beklagten wir auf Seite 11 Absatz 2 die häufigen vogelschützerischen Irrtümer der Tagespresse. Im vergangenen Winter durften wir nun zum erstenmal einen Vertreter der letzteren als Teilnehmer an einem Lehrgange begrüssen und erhielten von ihm die Bestätigung dafür, dass unser Gebiet von den Zeitungen bisher vielfach unsachlich abgetan würde. Hoffentlich wird auch hier Wandel geschaffen.

Gegenüber der stark anwachsenden Zahl der Kursusteilnehmer bleiben die Einzelbesucher mehr und mehr zurück. Das ist aber nicht zu beklagen, denn es ist ganz unmöglich, dem einzelnen das zu bieten, was in den Lehrgängen vorgenommen wird. Wiederholt bitten wir, dass Besichtigungen während der Brutzeit möglichst vermieden werden. Für einen erstmaligen Besuch ist namentlich die Auswahl der Jahreszeit besonders wichtig, und die Zeit nach dem Laubabfall ist dazu weitaus am geeignetsten. Kam es bisher zuweilen vor, dass in dieser Zeit die Führung infolge anderer Arbeiten nicht zu ermöglichen war, so ist diesem Uebelstande künftig durch Eintreten der zwei nunmehr auch völlig unterrichteten jüngeren Beamten vorgebeugt. Die Anlagen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wurden an 141 Tagen von fremden Interessenten besichtigt, deren Gesamtzahl 626 beträgt, während die der Einzelbesucher 314 ist.

Eine Ueberholung der Teilnehmerzahl an den Lehrgängen um 200 Personen, wie im Vorjahre, lag ausserhalb der Möglichkeit. Wir haben mit einer weiteren Steigerung um 96 Teilnehmer in einer Gesamtleistung von 19 Kursen mit 514 Besuchern erreicht, was in einem Winterhalbjahre zu leisten überhaupt möglich ist. Zwar hat die Verteilung des Stoffes auf sechs Tage für die über 18 Beteiligte zählenden Kurse eine wesentliche Erleichterung gezeitigt. Die fast stets sehr hohe Zahl der ersteren stellt aber trotzdem Anforderungen, die es nicht ermöglichen, mehr als drei solcher Veranstaltungen hintereinander zu erledigen. Auch muss ja dem ersten Beamten für die übrigen Obliegenheiten noch genügend Zeit übrig gelassen werden.

Es darf aber immerhin gesagt werden, dass diesen Lehrgängen auch in bezug auf die Menge des Geleisteten Bedeutung beizumessen ist, denn jeder aufmerksame und verständige Teilnehmer kehrt als Lehrer des Gelernten in seinen Wirkungskreis zurück. Er weiss genau, wie man praktischen Vogelschutz anfasst, er trägt in sich die selbstgewonnene Ueberzeugung von dem Wert und der Richtigkeit des Gesehenen und weiss nun vor allen Dingen, dass man nur am grünen Holze lernen kann, dagegen alle Erfindungen und Vorschläge des grünen Tisches wertlos, ja schädigend für die gute Sache sind!

Wir möchten jedoch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass es unsere Aufgabe nur hemmt, wenn Angestellte nur deshalb geschickt werden, weil sie gerade entbehrlich sind. Eine unerlässliche Vorbedingung müsste immer sein, dass die beorderten Persönlichkeiten Interesse für die Sache besitzen. Wir sehen zwar mit Freude, dass die Mehrzahl der Besucher das wahre Interesse für die Sache erst hier gewinnt, manche sogar als Gleichgültige, ja als Gegner kommen, überzeugt und mit Begeisterung aber heimkehren. Auch darauf möchten wir noch einmal hinweisen, dass in einem Verwaltungsbereiche nur dann Erspriessliches für die Vogelwelt geschehen kann, wenn die leitenden Stellen mit den Erfordernissen vertraut sind. Daher ist es zweckmässig, wenn zunächst die oberen Beamten zu uns kommen.

An den 19 Lehrgängen nahmen teil: 19 Privatpersonen, darunter 8 Damen, 2 Friedhofsbeamte, 5 Wege- und Wiesenbaubeamte, 6 Feldhüter, 58 Forstverwaltungsbeamte, 38 staatliche Forstschutzbeamte, 74 Privat- und Gemeindeforstbeamte, 43 mittlere Beamte der Kaiserlichen und Königlichen Eisenbahndirektionen, 51 Eisenbahnbedienstete, 31 Gartenbeamte, Gartendirektoren, Ingenieure, Techniker und Obergärtner, 3 Gärtnerei- und Baumschulbesitzer, 58 Obstbaumwarte, Park- und Waldaufseher, Gartengehilfen, 21 Vorsteher und Lehrer von landwirtschaftlichen Schulen, Wein- und Obstbaubeamte, 9 Oberbeamte der Königlichen Meliorations- und Vermessungsämter, 15 Königliche Vermessungsbeamte, 72 Lehrer, 4 Tierzuchtinspektoren, 1 Geistlicher, 1 Gemeindevorsteher, 1 Badischer Regierungsbeamter, 1 Oberlehrer, 1 Redakteur.

Die Lehrgänge Nr. LI—LVI fanden in Breslau statt.

Die Abhaltung von Besichtigungen auswärtiger Gelände und von Vorträgen in den verschiedenen Gegenden des Landes nahm auch im vorliegenden Berichtsjahre einen breiten Zeitraum ein.

Friedrich Schwabe war im 6. Geschäftsjahre an 90 Tagen von Seebach dienstlich abwesend, gegen 79 im vorhergehenden Jahre.

Am 5. April Besichtigung der Anlagen des Herrn Reckleben in Westeregeln, Bezirk Magdeburg. Das fruchtbare Gelände ist an den Gewässern zum Teil schon mit Schutzpflanzungen versehen. Es fehlen aber verbindende Zuleitungen. Innerhalb des Ortes, neben einer Fabrik, eine eingefriedigte, alte Sandgrube, welche verwendet werden kann, wenn der Boden umgearbeitet und verbessert wird. Abends öffentlicher Vortrag in Westeregeln.

Am 1. Juni werden in Breslau Vorbereitungen für die Errichtung der Abteilung Vogelschutz in der Jahrhundertausstellung getroffen.

Am 2., 3. und 4. Juni wird diese Arbeit mit Gehilfen und Arbeitern der Städtischen Gartendirektion durchgeführt. Die Gruppe Vogelschutz besteht aus:

1. einer Auswahl von Lehr- und Anschauungsmitteln, welche in einer 20 m langen Halle, dem Lehrplan entsprechend, angeordnet sind;
2. einer Anzahl zu Lehrzwecken angebrachter Nisthöhlen und Fütterungen;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. einer Zusammenstellung der für Vogelschutzgehölze erforderlichen Baum- und Straucharten;
4. einem neu gepflanzten, lebenden und
5. einem fertigen, aus totem Werkstoff im Winterzustande hergestellten Vogelschutzgehölz und
6. einem Flugkäfige mit einigen Meisen zur Veranschaulichung der Nahrungssuche dieser Vögel.

Alle Einzelheiten werden durch Aufschriften erklärt, ihre richtige Anwendung erläutert, das als falsch Bezeichnete begründet, so dass es auch dem Laien verständlich wird. Die trotzdem sehr zweckdienliche, ständige Anwesenheit eines erklärenden Sachkenners war auf die lange Dauer der Veranstaltung leider nicht zu ermöglichen. Für die Zeit von Ende September bis Oktober sollen mit Hilfe dieser Ausstellung Lehrgänge dort abgehalten werden.

Am 8. und 9. Juni Beteiligung am III. Deutschen Vogelschutztag in Hamburg.

Am 10. Juni vormittags Beteiligung an der Schlußsitzung des III. Deutschen Vogelschutztages; nachmittags Besichtigung der Vogelschutzarbeiten des Obstbauvereins zu Neumünster i. H. unter Führung des Herrn Hauptlehrers Sass, dort.

Am 20. September wurde mit Herrn Oberförster Wolf in Tharandt, dem Sachverständigen für Vogelschutz im Königreiche Sachsen, das dortige Revier, insbesondere die zu Lehrzwecken geschaffenen Vogelschutzeinrichtungen besichtigt; dann der von diesem Herrn erfundene „Höhlenspäher“ probiert und besprochen.

Am 21. September nochmalige Prüfung der Gruppe Vogelschutz in der Jahrhundertausstellung zu Breslau und Vorbereitung der dortigen Lehrgänge.

Am 22. September vormittags Fortsetzung der gestrigen Arbeit. Um 2 Uhr nachmittags Beginn des ersten Breslauer Lehrgangs. Die Zeiteinteilung wird in Anpassung an den Ausstellungsverkehr und die nur viertägige Dauer dieser Kurse etwas abweichend von der in Seebach üblichen durchgeführt. Der erste Tag ist von nachmittags 2 Uhr ab für allgemeine Vorfragen bestimmt. Am Vormittage des zweiten Tages folgt eine allgemeine Besichtigung der Vogelschutzausstellung und der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

benachbarten Parkteile, in denen einschlägige Massnahmen getroffen sind. Nachmittags werden dann die Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter erklärt. Der Vormittag des dritten Tages wird mit genauer Vorführung der Abteilung Nisthöhlen in der Halle und im Freien ausgefüllt; nachmittags die Theorie der Vogelschutzgehölze geboten, am vierten Tage vormittags die Schaffung von Nistgelegenheiten für die Freibrüter und die Kenntnis der hierzu erforderlichen Pflanzen praktisch gelehrt, und am Nachmittage die Winterfütterung und Einschränkung der Vogelfeinde erläutert und gezeigt. Die Abendstunden wurden zur Beantwortung von Fragen, zu Nachträgen und für Vogelkunde benutzt. Soweit die Zahl der Teilnehmer die Zeit dazu erübrigen liess, wurden der Zoologische Garten und die Vogelsammlung des Provinzialmuseums besucht.

Am 26. September Vorarbeiten für die folgenden Lehrgänge. Nachmittags 2 Uhr Beginn und am 27. September Fortführung des zweiten Lehrgangs.

Am Sonntag, den 28. September Besichtigung des Oswitzer Friedhofes, des Parkes und des Waldes, in welchen vor einigen Jahren Vogelschutzgehölze angelegt worden sind. Auf einem Kinderspielplatze steht eine Birke mit bewohnter Höhle des Schwarzspechtes in 3,5 m Höhe. Am Fusse der Birke befindet sich der übliche Spielsandhaufen. Meine Führer an diesem viel Interessantes bietenden Tage waren die Herren Hoppe und Stolle von der Breslauer Städtischen Gartendirektion. Heimwärts wurden noch Eisenbahngelände und eine alte Friedhofsanlage, „der Pilz“ besichtigt.

Am 29. September, dritter Tag des zweiten Breslauer Lehrgangs, Besichtigung der Ausstellung und der alten Eichen im Scheidniger Parke, welche unzählige Höhlenbrüterwohnungen enthalten.

Am 30. September Schlusstag des zweiten Kursus. Die anfangs kalte Witterung wendete sich zu sommerlicher Wärme und hielt so bis zum Schlusse der sechs Breslauer Lehrgänge an. Die vier noch folgenden wurden an den Tagen vom 1. bis 4. Oktober, 6. bis 9. Oktober, 10., 11., 13. und 14. Oktober und 15. bis 18. Oktober abgehalten.

Am 5. Oktober früh Fahrt nach Jarotschin, nachmittags Vortrag dort im Landwirtschaftlichen Kreisverein auf Einladung des Vorsitzenden, Herrn Hauptmann Fischer von Mollard auf Gora.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 6. Oktober morgens Besichtigung der schon früher besuchten Goraer Anlagen. Eine alte, damals noch kastenförmig geschnittene Weissbuchenhecke ist inzwischen mit bestem Erfolge von unten nach oben verjüngt worden, so dass sie sich jetzt im Durchschnitte der Dreiecksform nähert.

Am 12. Oktober Besichtigung der zum Breslauer Stadtbesitz gehörigen Gemarkung Weidenhof unter Führung der Herren Hoppe und Stolle von der Städtischen Gartendirektion.

Am 19. Oktober den Breslauer Südpark besichtigt. Besprechung mit dem städtischen Obergärtner Herrn Buchwald, einem Teilnehmer des sechsten dortigen Lehrgangs.

Am 20. Oktober Besichtigung der Weichselufer, Auwälder und Stadtanlagen mit dem Vorsitzenden der „Vereinigung für Naturdenkmalpflege“ Herrn Lehrer Panten in Thorn. Abends Vortrag dort in der Aula des Gymnasiums.

Am 21. Oktober Besichtigung der Vogelschutzsammlung und des Gehölzes des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Bromberg. Besprechung mit dem Vorsteher der Abteilung für Pflanzenkrankheiten, Herrn Prof. Dr. Schander und Herrn Freiherrn Geyr von Schweppenburg, nachher mit Herrn Gartendirektor Neumann-Bromberg, einem Teilnehmer des zweiten Breslauer Lehrgangs.

Am 30. November Besichtigung der Truppenschießstände bei Oppeln unter Führung des Herrn Steinert, Teilnehmer des XXX. Seebacher Lehrgangs. Begutachtung der bereits angebrachten Höhlen und Anweisungen für noch anzubringende. Verwendung der Gewehrstände zu Fütterungszwecken. Die dort befindlichen Fichtenhecken zeigen den Fehler des Viereckschnittes, sind infolgedessen unten kahl. In der Nähe der Gebäude könnten geeignete Gehölze Verwendung finden.

Besichtigung des Kasinogartens des Infanterie-Regiments No. 63. In die Strauchgruppen könnten für Vogelschutz geeignete Gehölzarten eingefügt werden.

Weiter durch den Stadtteil Wilhelmstal, über das Nadelwehr nach der Bolkoinsel. Besichtigung eines im Frühjahr 1912 angelegten Vogelschutzgehölzes, Grösse 95 × 35 m, im Volksparke des Ueberlauf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

polders. Führung durch die Herren Rechnitz, Steinert und Garteninspektor Ulbrich. Besichtigung des sogenannten „Wäldchens“ in Wilhelmstal; teilweise alter Baumbestand, wo zahlreiche Nisthöhlen angebracht sind. Es werden mehrere Stellen in Aussicht genommen, um Vogelschutzhorste anzupflanzen; geeignetes Unterholz fehlt hier noch gänzlich. Stöbernde Hunde treiben ihr Unwesen.

Besichtigung des G. Raabeschen Gartens.

Nachmittags 4 Uhr gutbesuchter Vortrag mit Lichtbildern i. A. des Tierschutzvereins. (Die Herren der grünen Farbe sind zahlreich vertreten, darunter mehrere Königliche und Privat-Forstmeister.) Einige Teilnehmer früherer Lehrgänge sind anwesend.

Montag, den 1. Dezember Besichtigung des Schlossgartens in Oppeln, an den Türmen sollten Niststeine angebracht werden. Der Park ist leider der vollständigen Beseitigung des alten Laubes unterworfen.

Besichtigung des Oppelner Kommunalfriedhofes unter Führung des Herrn Inspektors Nitsche. Der Anlage fehlt fast alles Unterholz, welches vor Jahren rücksichtslos beseitigt wurde; daher ist die Nachtigall auch hier, wie in ganz Oppeln, verschwunden. Auf dem etwa 33 Morgen grossen Gelände hängen 50 Nisthöhlen.

Alsdann Fahrt nach Zelasno zu Herrn Pfarrer Paterok, Teilnehmer des sechsten Breslauer Lehrgangs. Besichtigung der grossen Vogel- und Schmetterlingssammlung, Fahrt nach Niewodnik, Besichtigung der Mühlinsel zwecks Herrichtung von Nistgelegenheiten. Das dort befindliche Gestrüpp soll zum Teil erhalten werden. Besichtigung eines Geländes für ein anzulegendes Mustervogelschutzgehölz. Der Platz ist nicht der denkbar beste, da Lebensraum noch fehlt. Zuleitung ist aber vorhanden. Besichtigung des „schwarzen Sees“ bei Zelasno, eines 28 Morgen grossen, toten Oderarmes. Die Ufer und Ränder sollen mit geeigneten Gehölzen bepflanzt werden; die ganze Anlage ist als Naturschutzpark gedacht, die Wetterseite soll durch Fichten geschützt werden.

Nach eingehender Besprechung mit Herrn Pfarrer Paterok und den Herren Dr. Lange, Tierzuchtinspektor Figulla (Teilnehmer des sechsten Breslauer Lehrgangs), Lehrer Brylla (Teilnehmer des sechsten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Breslauer Lehrgangs) und Landschaftsgärtner Steinert Rückfahrt nach Oppeln.

Dienstag, den 2. Dezember unter Führung des Herrn Stadtgarteninspektors Sallmann Besichtigungsfahrt nach dem Südparke bei Kattowitz, durch Bruchfelder und Halden nach Bogutschütz, über Schoppinitz, Rosdzin nach der Arbeitersiedlung Gieschewald. Die Gegend ist mit wüsten Flächen durchsetzt. Die Bruchfelder, Abraumhalden und Schießstände könnten dem Vogelschutze durch geeignete Bepflanzung nutzbar gemacht werden, und würden Abwechslung in diese Einöde bringen. Von Gieschewald Fahrt nach Emanuelsegen unter Führung des Herrn Berginspektors Flöter (Fürstlich Pleßsche Verwaltung). Der „Fürstengrund", welcher für Vogelschutzzwecke sehr geeignet wäre, ebenso das Gelände am „Brettmühlenteich" sollen vogelschützerisch bearbeitet werden. Herr Bergwerksdirektor Pistorius hat inzwischen durchgreifende Massnahmen angeordnet. Eine in der Nähe befindliche Schutt- und Abraumhalde soll versuchsweise bepflanzt werden; daneben schöner Buchenbestand. Vögel sieht man hier nur sehr wenig. Abends 8 Uhr in der Aula der Städtischen Oberrealschule Lichtbildervortrag i. A. des Verschönerungs- und Tierschutzvereins.

Mittwoch, den 3. Dezember Fahrt nach Carlsruhe i. Schles. Die Fahrt geht durch reine Kiefern- und Fichtenbestände, in der Nähe von Carlsruhe schon mehr Mischwald (Buchen, Birken). Fahrt nach Gründorf unter Führung der Herren Schlosshauptmann von Oppen, Hofrat Schmidt, Forstmeister Wilde, Förster Fuhrmann (letzterer Teilnehmer am sechsten Breslauer Lehrgange). Besichtigung eines bereits angelegten Vogelschutzgehölzes. Anleitung für dessen Verbesserung, besonders durch eine Windschirmpflanzung aus Fichten gegen NW gegeben. Eine grosse Anzahl Sträucher und vor allem entsprechende Bearbeitung sind noch erforderlich.

Besichtigung einer Wildremise im Bruchgelände.

Alsdann Fahrt nach dem Carlsruher Parke. Auf die „Ruineninsel" am Eislaufteiche sollen geeignete Gehölze gepflanzt werden. Weiterfahrt durch den Park nach dem sogenannten „Weinberge", Blick auf den mit Inseln und Brücken durchsetzten „Helenenteich", welcher sich zur Besiedelung mit Wasservögeln hervorragend eignet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dann nach den künstlichen Bergen, an den Teichen vorbei, zurück nach Carlsruhe. Eine von der Königlich Württembergischen Verwaltung angekaufte Sendung Nisthöhlen liess erkennen, wie nötig stete Kontrolle ist.

Im Carlsruher Parke kann viel für die Vogelwelt geschehen.

Am Nachmittage 5 Uhr Lichtbildervortrag i. A. der Württembergischen Verwaltung. Königliche Förster der Umgegend sind anwesend. Abends Aussprache in Anwesenheit der Herren Schlosshauptmann von Oppen, Hofrat Schmidt und anderer Herren.

Donnerstag, den 4. Dezember Fahrt über Namslau, Oels, Breslau nach Waldenburg i. Schles. Unterwegs, an den Bahnsteigen, in den beschnittenen Bäumen überall Nester. Von Waldenburg Fahrt nach Bad Salzbrunn, Besichtigung des Geländes und der Anlagen. Die für Vogelschutz in Aussicht genommenen Flächen sind zu entlegen für die Beaufsichtigung. Wasser wäre vorhanden. Führung die Herren Garteninspektor Kraft und Assistent Schmidt von der Fürstlich Pleßschen Verwaltung. Einen Turmfalk und einen Sperber als erste und einzige dieser Arten auf der ganzen Reise hier gesehen. Besichtigung des Waldenburger Schlossgartens, Führung Herr Sekretär Hoheisel. Abends 8 Uhr Lichtbildervortrag i. A. des Vereins zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg. Anschliessend anregende Aussprache.

Am 5. Dezember früh nochmalige Besichtigung des Schlossgartens in Waldenburg unter Führung des Herrn Generaldirektors Regierungsrat a. D. Kaindorf, zwecks Anlegung eines Vogelschutzgehölzes.

Die Abraumhalden der Kohlengruben könnten mit Vogelschutzgehölzen bepflanzt werden. Aus den Baumbeständen wird leider das alte Laub gänzlich herausgekehrt. Kein Wunder, wenn Tiere und Blumen aus ihnen verschwinden. Fahrt über Dittersbach, Glatz, Camenz nach Neisse; unterwegs reine Fichten- und Lärchenbestände (bei Patschkau zwei Elstern, ein dort zu Lande seltener Vogel). Vor Ottmachau deuten hohe Masten das Abgrenzungsgebiet des Staubeckens an, wo etwa 50—80 000 Landvögel Lebensraum und Brutgebiet verlieren werden. In Neisse führt uns Herr Stadtgärtner Thamm (Teil-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nehmer des XXIV. Lehrgangs in Seebach) durch den Stadtpark, ehemaliges Festungsgelände. Laub bleibt grösstenteils liegen (Nachtigall kommt noch vor). Kleiberbrut in Nisthöhle D. Zaunkönignest 5 m über einem Wege in sogenannten Hexenbesen der Birke. Zahlreiche Nester sind noch vorhanden. Nistgelegenheiten werden alljährlich vermehrt. Fahrt nach dem äusseren Festungsgelände, dort nur Nisthöhlen, da die Gegend für Vogelschutzgehölze zu abgelegen ist. In den noch erhaltenen Wällen an der Stadt gibt es noch Unterholz und Orte, die höchst selten einmal betreten werden.

Das Stadtgebiet lässt eifrige und sachkundige Fürsorge erkennen. Herr Stadtgärtner Thamm ist nicht nur mit Worten ein Freund des Vogelschutzes, sondern er nimmt ihn wahr bei allen Arbeiten, die in seinem ausgedehnten Wirkungsgebiete die Lebensbedingungen der Vögel berühren. Er gibt ein herzerfreuendes Bild von dem, was der städtische Gartenbeamte mit Sachkenntnis zu leisten vermag! 5 Uhr nachmittags im Stadthaussaal gutbesuchter Lichtbildervortrag i. A. des Gartenbauvereins, eingeleitet durch den Ornithologen Herrn Justizrat Kollibay. Nachts Fahrt nach Oppeln.

Am 6. Dezember Fahrt über Kreuzburg nach Reinersdorf zu Herrn Majoratsbesitzer F. von Reinersdorff. Geländebesichtigung. Dort soll ein Mustervogelschutzgehölz angelegt werden. Die Raubvögel werden geschont. Rückfahrt nach Konstadt, von da aus nach Seebach.

Am 3. Januar 1914 Vortrag in Weissenfels i. A. der landwirtschaftlichen Vereine des Kreises.

Am 10. Januar Lichtbildervortrag in Magdeburg i. A. des dortigen Gartenbauvereins.

Herr Landschaftsgärtner Cuno Steinert in Oppeln hatte inzwischen eine weitere Vortragsreise für Schlesien zusammengestellt und begleitete mich wieder als landeskundiger Führer und begeisterter Vogelschützer. Diese Fahrt begann am 18. Januar früh mit einer nochmaligen Besichtigung des „Wäldchens“ und des Südhangs des Schlossgartens zu Oppeln mit den Herren Hauptmann Junkermann, erstem Vorsitzenden des Tierschutzvereins, Leutnant Werfft und Cuno Steinert. Durch Eingaben an die Stadt soll auf die Anlegung von Vogelschutzgehölzen hingewiesen werden. 11 Uhr vormittags Fahrt

nach Gross-Strehlitz durch ausgedehnten Feldbau, dann durch reine Kiefern- und Fichtenbestände. Um 1,30 Uhr nachmittags finden sich die Herren Gräflicher Obergärtner Ulrich, erster Vorsitzender des Gartenbauvereins, Kreisausschußsekretär Samol, Schriftführer, Buchdruckereibesitzer Hübner, Königlicher Gymnasialoberlehrer Bolik und Stadtförster Wier zu einer Besichtigung des Geländes in und um Gross-Strehlitz ein. Mit Schlitten zur Wildmeisterei. In den Gärten des Landratsamtes und des Gymnasiums kleine Fichtenhaine, in denen geeignete Winterfütterung hergerichtet werden könnte. Weiter durch den Wald über die Bahn nach dem Dorfe Schewkowitz, wo die Besitzungen meist mit Kalksteinmauern eingefasst sind, in die man Niststeine einsetzen könnte. Die Flur ist fast vollständig bereinigt, längs der Gräben und der Eisenbahn weder Baum noch Strauch. Weiter an den Gross-Vorwerker Teichen vorbei durch den Gräflichen Park mit schönem, altem Baumbestande. Hier fehlt geeignetes Unterholz. Mehrere fliessende Gewässer und ein grosser Teich sind vorhanden; ferner eine Insel und eine Halbinsel, beide für Vogelschutzzwecke besonders geeignet. In schönen Fichtenbeständen könnten geeignete Futterstellen errichtet werden. Nun durch den Lipitscher Wald, über die Oppelner Landstrasse am Schiesshause vorbei zurück nach Gross-Strehlitz. Die Hecken haben alle den Fehler des Viereckschnittes und sind unten kahl. An den Wegen und Bahndämmen fehlen sie fast ganz. Die weitere Umgegend von Gross-Strehlitz ist ausserhalb des Waldes vollständige Kultursteppe (Grosslandwirtschaft); die Nachtigall ist im Stadtbereich aber noch vorhanden. Nachmittags 5 Uhr sehr gut besuchter Vortrag i. A. des Gartenbauvereins. Der Königliche Landrat, Herr Geh. Regierungsrat von Alten, sowie eine Anzahl Grossgrundbesitzer, der Herr Bürgermeister und viele Forstbeamte sind anwesend, u. a. Herr Forstmeister Roux der Gräflich Tiele-Winklerschen Forstverwaltung in Zawadzki. Eine Anzahl Nisthöhlen verschiedener Grössen, welche die Stadt Gross-Strehlitz bezogen hat, liegen vor. Die Höhlen waren liederlich gearbeitet und bestätigen durch ihre Mängel die Notwendigkeit steter Kontrolle.

Am 19. Januar früh Besichtigung des Gartens des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Leuschner. (Anbringung einer Futterglocke.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An der Turmstrasse viel Holunder *(Sambucus nigra),* dessen Platz besser durch geeignete Bepflanzung mit Niststräuchern ausgenutzt würde.

11 Uhr vormittags Fahrt über Gogolin nach Krappitz. Unter Führung der Herren Bürgermeister Baron und Ratmann Maskos Besichtigung einer Böschung an der Oderbrücke, dann an dem Flüsschen „Hotzenplotz" entlang. Auf einer Halbinsel könnte durch Bepflanzung der Böschungen sehr viel getan werden. Ein am Abhange gelegener alter Pflaumengarten könnte mit den Jahren durch geeignete Zwischenpflanzung sehr viel leisten. Nun nach dem Lossek (Wäldchen) an der Hotzenplotz. Das ausgedehnte Niederungsgelände ist für Vogelschutz sehr geeignet. Die kleinen vorhandenen Mulden sollte man nicht zuschütten, sondern bepflanzen *(Ligustrum, Ribes),* in dem dort befindlichen Baumbestande könnten Nisthöhlen Verwendung finden. Nunmehr Gang über grosse Wiesen nach der „Neuen Promenade" an der „alten Burg". Die ganze Umgebung ist für Vogelschutz sehr günstig. An der Promenade, an den Abhängen, kann durch Hinzupflanzung und geeigneten Schnitt schon vorhandener Straucharten sehr viel erreicht werden. Bei dem auf diesem Gelände neu zu errichtenden Wasserturme dürfen Niststeine nicht vergessen werden. Hinter den Anlagen beginnt sogleich die unabsehbare Ackerfläche. Eine der Grenze entlang gepflanzte dreireihige Weissbuchenhecke sollte jetzt noch auf eine Zeile gestellt werden. Kleine Horste von Wildrosen könnten zugleich das Landschaftsbild an den Abhängen der Anlagen verschönern. (Niststelle eines Hähers in grosser Laube unter dem Dache auf dem Kreuzbalken!) In derselben Laube könnte unter dem Dach eine richtig angebrachte Winterfütterung gute Dienste leisten. Nun Besichtigung des Friedhofes. Wie fast überall nur Thuja und Steine. An den zahlreich vorhandenen Hochbäumen könnten Nisthöhlen angebracht werden. (Nest einer Drossel *[Turdus musicus]* auf einem Balken unter dem Dache eines Schuppens.) Ein alter, der Stadt gehöriger grosser Garten (viel Nussbäume) kann dem Vogelschutze sehr nutzbar gemacht werden. In der neuen Promenade könnten an die vorhandenen Bäume oder an Pfähle befestigte Nisthöhlen Verwendung finden. Abends gut besuchter Vortrag i. A. des Verschönerungsvereins.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 20. Januar 1914, vormittags 8,30 Uhr, nach Proskau zum Besuche der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau. Herr Dr. Herrmann, Teilnehmer des IL. Seebacher Lehrgangs, erwartet mich. Rundgang durch den sogenannten „Musenhain", in welchem Vogelschutzgehölze angelegt werden sollen. Sehr viele Fütterungseinrichtungen. Besichtigung der zoologischen Sammlung. Herr Langer, Königl. Gartenmeister der Anstalt, führt uns durch das Neufeld bei Zlattnik. Hier eine Versuchsfläche für Heckenpflanzen, auf welcher dem bisherigen Kastenschnitte die bewährtere und naturgemässere nach oben verjüngte Form an die Seite gestellt werden soll. Eine interessante, stark bewehrte Wildrosenform, anscheinend zwischen *Rosa canina* und *rubiginosa* stehend. Noch einmal durch den Musenhain nach dem Arboret. Das Stöbern zahlreicher Hunde, erkennbar an den Fährten, erklärt zum Teil den Mangel an Freibrütern. Pirol ist noch da, Nachtigall begreiflicherweise verschwunden. An den Aussenwänden einiger Gebäude sind Kotschutzbretter gegen die Verunreinigung durch Schwalben angebracht, über welche diese Vögel gebaut haben.

Proskau, 11 km von Oppeln, liegt hoch. Vor Jahren wurde die grösste Kälte dort gemessen.

Am 21. Januar 11 Uhr vormittags bei schönem Frostwetter Fahrt nach Gleiwitz. Rundgang mit dem Städtischen Garteninspektor Herrn Kynast durch den Stadtpark. Die vorhandenen Gehölzgruppen könnten mit dem geeigneten Pflanzenmateriale vogelschützerisch verbessert werden (*Ribes* u. a.). Vorhandene Nisthöhlen (meistens Birke) hängen sehr hoch in den Baumkronen. Durch Befestigung von Nisthöhlen an Baumpfähle und Anbringen in Gehölzgruppen liesse sich viel erreichen. Unter den vorspringenden Dächern der Gebäude und Lauben könnten Niststätten für Halbhöhlenbrüter geschaffen werden. Einige nicht von der Gartenverwaltung errichtete Fütterungen lassen jede Sachkenntnis vermissen, das Futter verdirbt bei Schnee und feuchtem Wetter. Der kleine Turm eines Gartenhauses könnte zu Fütterungszwecken hergerichtet werden. Am Nachmittage Schlittenfahrt nach den Anlagen am Siechenhaus, wo Nisthöhlen und eine Winterfütterung sehr am Platze wären. Für Freibrüter müssten geeignete Gehölzgruppen angelegt werden. Die Fütterung kann den Kranken

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zugleich als Beobachtungsgelegenheit dienen. In den Anlagen am Gymnasium könnte auch viel getan werden. Im Kommunalfriedhofe stehen nur spärliche Nadelhölzer; in einer kleinen Fichtenhecke, der einzigen Niststelle, finden sich Nester. Nisthöhlen fehlen dort noch. Nun am Lindenfriedhof entlang nach dem vogelarmen Stadtwald (1400 Morgen). Die Fichtenbestände leiden sehr unter den Rauchschäden der Industrie; daher soll zum Laubwald übergegangen werden. Wasserläufe sind vorhanden. Das Unterholz könnte noch durch Hinzupflanzung von *Crataegus, Ribes, Ligustrum, Rosa canina* verbessert werden. Eine im Stadtwald gelegene freie Fläche (ehemaliger Kahlschlag) soll als kleines „Naturschutzgebiet" abgegrenzt werden; da wäre aber die bis jetzt angewendete Reihenpflanzung unbedingt zu verbannen. Ein im Stadtwalde befindliches Schutzdach könnte zu Fütterungszwecken benutzt werden. In einer Gaststube sehr viele ausgestopfte Vögel. So hängen sie in Deutschlands Gauen als Staubfänger. (Die Vögel stammen von den grossen Ratiborer Teichen her.) Abends Vortrag i. A. des Verschönerungsvereins. Anwesend ist Herr Forstmeister Poppe-Neudeck, einer der ersten Besucher der Seebacher Kurse, und Forstkandidat Scholaster-Tarnowitz, Teilnehmer des sechsten Breslauer Lehrgangs. Nachts Rückfahrt nach Oppeln.

Am 22. Januar Fahrt durch das Sczepanowitzer Teichrevier nach Lamsdorf. Das Abbrennen des Schilfes sollte unterbleiben. Auf der Strecke viel Mischwald, Wildwüchse an Gräben und Rainen (Gebiet des durch seine reiche Vogelwelt bekannten Kreises Falkenberg). Von Lamsdorf mit Wagen nach Friedland, O.-S. durch vollständige Kultursteppen. Rundgang in Friedland. Zwei Friedhöfe zeigen nur Thuja, sowie eine falsch geschnittene und eine falsch gepflanzte Hecke. An dem grossen Friedhofe riesige Steinmauer, welche Niststeine aufnehmen könnte. Ein alter Friedhof an alter Kirche wäre als Schutzgebiet sehr geeignet, wenn die Grasnutzung nicht alles Gebüsch bis auf wenige Reste verdrängt hätte. In der Nähe des Ortes kleine Teiche und Bruchgebiet, sonst nach SO nur Ackerland (Grosslandwirtschaft). Unter Führung des Herrn Amtsrichters Schoenermark (Mitglied der Schles. Ornithol. Gesellschaft) über Wiesen und durch Bruchgelände (viel Wildwuchs) durch den Wald (genannt Läde),

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Reichsgräflich von Pücklersches Gebiet. Viel Wasserläufe und Gebüsch. Mischwald, viel Wild und Vögel. Lange Fichtenhecken (Kastenschnitt), in älteren Beständen viele Spechthöhlen. In Birkenaltholz, sehr hoch, verlassene Schwarzspechthöhlen (jetzt Dohlenniststätten). (Die Blauracke soll in künstlichen Nisthöhlen im Falkenberger Tiergarten brüten.) Vorhandene Winterfütterung, Pilzform, wäre durch Ansetzen von eingefassten Glasscheiben zu verbessern, sonst bleibt das Futter der Witterung ausgesetzt. In dem mit schönen Bäumen bestandenen Park sind zahlreiche Wasserläufe vorhanden. Falsch geschnittene Hecken. In dem ganzen Gebiete kann noch sehr viel für die Vogelwelt getan werden. Turmfalken, alle Eulenarten, Bussarde, Blauracken, Wiedehopf usw. sind vertreten, leider allerdings noch reichlicher in vielen menschlichen Wohnstätten als ausgestopfter Wandschmuck. Am Abende Vortrag i. A. des Tierschutzvereins. Ein Forstmann aus der Nähe von Friedland berichtet über die Niederkämpfung einer schon bestehenden Schädlingsplage durch den Star; „der Wald war schwarz von Staren". Fahrt mit den Herren Leutnant Werfft und Landschaftsgärtner Cuno Steinert nach Oppeln, Besprechung über Vogelschutz.

Am 23. Januar vormittags Erledigung des Schriftverkehrs. Mittags 1,10 Uhr nach Chronstau, dann mit Wagen nach der Königl. Oberförsterei Dembio zu Herrn Forstmeister Meyer, Teilnehmer am LX. Kursus in Seebach. Der Weg vom Dorfe Dembio nach der Oberförsterei ist mit schönen Weimutskiefern bestanden. Rundgang durch den schönen Parkgarten und den Wald. In einer Sandgrube, wo einige Paar Uferschwalben nisten, kann durch steileres Abgraben nachgeholfen werden. Neben der Sandgrube soll ein Schutzgehölz hergerichtet werden. Der Boden ist kiesiger Lehm (in dieser Gegend wechselt der Boden sehr vielfach). Einige von den vorhandenen Kiefern könnten als Hochbäume stehen bleiben. An dem Wassergraben, neben der Viehkoppel würde eine 2 m breite Pflanzung aus geeigneten Gehölzen *(Liguster, Crataegus, Ribes)* sehr Wertvolles leisten. Wiedehopf und Blauracke sind hier noch Brutvögel. Sehr schöner Wald, Tannen, Fichten. Die für Vogelschutzgehölze in Aussicht genommenen Stellen werden sich gut eignen, schon vorhandene Gehölze sollen durch Anpflanzung geeigneter Sträucher verbessert, der Boden gründlich vorbereitet werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unter den vorspringenden Dächern der Wohn- und Wirtschaftsgebäude könnten Nistgelegenheiten für Halbhöhlenbrüter angebracht werden. Eine Ligusterhecke wäre entsprechend zu behandeln. Nach eingehender Besprechung mit Herrn Forstmeister Meyer Rückfahrt nach Oppeln.

Am 24. Januar früh Besichtigung des Landratsamtsgartens in Oppeln. Dort müsste nach Auslichtung der zu dicht stehenden Bäume geeignetes Unterholz gepflanzt werden. Nisthöhlen wären anzubringen, die kahlen Wände könnten durch selbstklimmende Reben bekleidet werden. 11 Uhr Fahrt über Kandrzin nach Cosel. Unter Führung der Herren Kreisgärtner Jaensch und Kunstgärtner Tiller die Anlagen an der Oder und um die ganze Stadt herum (altes Festungsgelände, ehemaliges Glacis) besichtigt. Der Baumbestand ist gleichalterig, sehr viel schlechtes Holz, ohne Durchforstung geblieben. An den ehemaligen Wallgräben entlang verkümmerte Hecke von Weissdorn und Weissbuche, die jetzt kahlen Steilhänge der alten Befestigungen wären besonders geeignete Vogelschutzflächen, die dort noch befindlichen Schießstände und Uebungsplätze an der Oder, der sogenannte „Kompagniegarten“ und andere Stellen ebenso. Ueberall fehlt Unterholz; die Friedhöfe kahl. Nisthöhlen gibt es noch nirgends, ebenso keine richtige Winterfütterung, man sieht nur zwei Nisturnen und einige Speckschwarten. Höhlenbrüter fehlen zwar nicht, doch mangelt es an Mannigfaltigkeit der Arten. Nester von Freibrütern verschwindend wenig. Durch richtige Massnahmen könnte aus diesem ehemaligen Glacis (Promenadengürtel) noch etwas sehr Schönes geschaffen werden. Das Laub wird zum grössten Teile beseitigt. Abends Lichtbildervortrag i. A. des Magistrats der Stadt Cosel. Die grüne Farbe fehlt unter den Zuhörern. Die landwirtschaftliche Schule ist unter ihrem Direktor Herrn Meisel vollzählig erschienen. Nicht viele, aber aufmerksame Zuhörer, darunter Herr Stadtobergärtner Möller aus Ratibor. Herr Bürgermeister Kremser hat sehr viel Interesse. Gleich hinter Cosel beginnt die ausgesprochene Kultursteppe (guter Boden, Grosslandwirtschaft, viel Rübenbau). Nachts Heimfahrt nach Oppeln.

Das an diesem Tage Gesehene gab zu folgenden Darlegungen Anlass:

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Der Vogelschutz erfordert Berücksichtigung bei fast allen Massnahmen, welche das Gelände verändern, insbesondere bei der Anpflanzung, Pflege und Verwertung der holzbildenden Pflanzen. Er ist nicht damit erledigt, dass man Tonurnen an die Bäume und Speckschwarten an die Zäune hängt. Die Kultursteppe, an die wir uns nur allzusehr schon gewöhnt haben, hat uns eine erstaunliche Genügsamkeit anerzogen. So werden hier z. B. die mit kränkelnden Bäumen bewachsenen alten Befestigungsanlagen immer noch als ein „Vogeldorado“ angesehen, weil aus ihnen die gefiederten Sänger noch nicht vollständig verschwunden sind. Wo heute der Laie noch Vogelstimmen hört, da spricht er rühmend von dem reichen Bestande gefiederter Sänger. Er hat eben keinen Begriff, von der Mannigfaltigkeit und dem Reichtume, den unsere Heimat dort aufzuweisen hat, wo ihre Ursprünglichkeit erhalten worden ist, oder wo mit sachkundiger, zielbewusster Hand wieder geschaffen wurde, was man der Vogelwelt geraubt hatte. Wer an so manchen Stellen des deutschen Vaterlandes zu sehen Gelegenheit hatte, mit welchen Opfern an Zeit, Geld und Arbeit die verödete Kultursteppe mit reizvollem Pflanzenwuchs durchsetzt wurde, den muss es verwundern, dass die überaus günstige Gelegenheit hierzu auf diesen alten Befestigungen bisher unbenutzt blieb. Es sei gleich betont, dass Schmuckwirkung der Anlagen und Vogelschutz untrennbar voneinander sind. Was aber soll aus diesen gleichaltrigen, zu dicht stehenden, miteinander um das Licht ringenden Stangenhölzern werden? Zu Bäumen sind sie nur ausnahmsweise an den Rändern geworden, und auch hier müssen Säge und Axt ihnen schleunigst Hilfe bringen, wenn sie nicht verkommen sollen. Im Innern der Bestände ist in dieser Beziehung schon Unwiederbringliches versäumt. Damit hat natürlich auch jede Verjüngung, die Erziehung von Nachwuchs, unterbleiben müssen, und eine weitere schon jetzt sehr beklagenswerte Folge ist der Verlust des Unterholzes, von dem nur kümmernde Reste übrig geblieben sind. Die da und dort an den Rändern der Steilhänge unter einem eben so hässlichen wie nachteiligen Schnitt erzogenen Hecken sind eher als störend zu betrachten und haben für die Vogelwelt nur eine sehr geringfügige Bedeutung. Diese Wälle, welche die Stadt Cosel unversehrt zu be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sitzen den Vorzug hat, könnten hervorragend schöne und von vielen Vogelarten wirklich reichbelebte Anlagen abgeben, wenn sie entsprechend behandelt würden. Dazu gehört natürlich Geld; aber Geldeswert würde ja durch die so dringend nötige Ausholzung in ganz erheblicher Menge gelöst werden. Dabei ist freilich zu betonen, dass die Ausdünnung der Bäume sich nur auf die Beseitigung der unterdrückten Stämme zu richten hat, und dass nicht etwa um höheren Ertrags willen die Bäume angetastet werden dürfen, welche noch eine Zukunft haben und von entsprechender Wirkung sind. Dergleichen zu unterscheiden, erfordert fachmännische Erfahrung. Nachher könnten vielgestaltige Unterholzgruppen eingefügt und der ganzen Anlage ein unvergleichlicher Reiz verliehen werden. So greift eines in das andere, Vogelschutz untrennbar von Park- und Baumpflege.

Sonntag, den 25. Januar, vormittags 10,21 Uhr, nach Brieg (Bezirk Breslau). Da zur Führung niemand erschienen, übernimmt Herr Steinert diese. Rundgang um die Stadtpromenade. Alte Befestigungen aus der Piastenzeit, alter, gut erhaltener Wallgraben, zum Teil Wasser. (Ein Schwanenhaus in Grottenform!) Am Oderufer und an den Hängen und Böschungen des neuen Schiffahrtkanales könnte manches getan werden, ebenso an dem ehemaligen Wallgürtel, der sich um die Stadt zieht. Die Steilhänge wären zu bepflanzen, Nisthöhlen anzubringen. (Bis jetzt nur einige Bretterkästen.) Eine sehr mangelhafte Fütterungseinrichtung ist zu sehen. Im Wallgraben ein Wasserlauf, der ebenfalls gut bepflanzt werden könnte. Die Nachtigall brütet hier. Nachmittags Rundgang durch den zirka 300 Morgen grossen, 1910 neu angelegten Stadtpark. Ausser einigen Nisturnen ist von Vogelschutzabsichten noch nichts zu merken. Bei der Neuanlage des Parkes 1910 hätte darauf Rücksicht genommen werden können. Die grossen kahlen Eisenbahndämme sollten durch Schutzpflanzungen verschönt werden. Nachmittags 5 Uhr Lichtbildervortrag i. A. des Volksbildungsvereins, der wenig besucht war. Nach dem Vortrage Besprechung mit dem Vorstande des Vereins.

Montag, den 26. Januar, 9,28 Uhr vormittags, über Neisse nach Ottmachau. Auf der Fahrt überall falsch geschnittene Hecken. Um 1 Uhr versammeln sich die Herren Rittergutsbesitzer Haupt-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mann d. L. Drescher-Ellguth, Rittergutsbesitzer Hauptmann d. L. von Scheliha-Starrwitz I, Rittergutsbesitzer Oberleutnant d. R. Hanek-Matzwitz, Stadtrat Krause-Ottmachau, Uhrmacher Hempe-Ottmachau und Landschaftsgärtner Cuno Steinert-Oppeln. Der Vorsteher des Staubeckenamtes, Herr Regierungsbaumeister Radatz, war leider nicht erschienen. Die Geländebesichtigung begann im etwa 60 ha grossen Stadtparke. Die angewendete Reihenpflanzung stört den Eindruck; viel überständiges junges Holz. In den Alteichenbeständen hängen Nistkästen in ungewöhnlicher Höhe. Die Fichte scheint hier schon in der Jugend zu erkranken. Weiter bis an die Grenze des zukünftigen Stauweihers. Dann Fahrt in der Richtung auf Patschkau. Der Boden der Neissenniederung ist hier wohl erstklassig. Nun wieder zu Fuss auf einem Deich entlang. Die Grenzen des zukünftigen Staubeckens sind weithin durch Flaggen kenntlich. An dem Deiche stehen einige grosse schöne Eichen (600 bis 700 Jahre alt), die nunmehr durch die Stauweiheranlage verschwinden müssen. Der Weg führt weiter durch fiskalischen Eichenwald, vorbei an einer grossen Saatkrähenkolonie. Dieser Forst verschwindet bei der Fertigstellung des Staubeckens vollständig. Etwa 80000 Vögel verlieren hier Brutgebiet und Lebensraum. Herr Rittergutsbesitzer Eberhard Drescher hat als ausgezeichneter Kenner der heimischen Vogelwelt hierüber eine sehr gewissenhafte und umsichtige Aufstellung gemacht, die er uns vorführt. In seinem Hause durften wir dann die überraschend umfangreichen Sammlungen auf verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebieten sehen, die, den Besuchern zuliebe, aus ihren Schränken entnommen, die Tafeln ganzer Zimmerfluchten bedeckten. An dieser ausserordentlich interessanten Besichtigung nahmen ausser den oben genannten noch zwei Herren vom Gymnasium in Neisse teil. Abends Wagenfahrt nach Ottmachau. Dort Lichtbildervortrag i. A. des Verschönerungsvereins und einiger interessierter Herren, besonders auf Anregung des Herrn Drescher, welcher sich um die Veranstaltungen dieses Tages sehr verdient gemacht hat. (Herr Stadtgärtner Thamm aus Neisse, Teilnehmer des XXIV. Lehrgangs in Seebach, wohnt dem Vortrage wieder bei.) Der Leiter des Staubeckenamtes, Herr Regierungsbaumeister Radatz, erschien zu dem Vortrage, ferner eine Anzahl Gutsbesitzer der Umgegend und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

massgebende Persönlichkeiten aus der Stadt. Angeregte Aussprache, die sich hauptsächlich um den Stadtpark, die grosse Stauweiheranlage und die dadurch verdrängt werdende Vogelwelt dreht. Die Naturschutzverbände und Vogelschutzvereine sollten sich für diese Sache verwenden. Den Befürchtungen wurde von Laienseite entgegengehalten, die Vögel würden ja nicht getötet und wären daher „gezwungen", das umliegende Gelände zu bevölkern, welches sie bis jetzt gemieden hätten. Die Wasserfläche würde sogar eine Vermehrung der Arten (durch Zuzug der Wasservögel) herbeiführen. Der erstere Einwand bedarf wohl keiner Widerlegung; der zweite ist aber ebenso hinfällig, weil weder Brutstätten zu belassen, noch solche neu zu schaffen beabsichtigt wird, die durchziehenden Wasservögel also nur als Jagdbeute in Betracht kommen werden.

Am 27. Januar früh Fahrt über Neisse und Brieg nach Oppeln. Besichtigung einer kleinen Böschung am Isolierkrankenhause des St. Adalberthospitals, wo geeignete Sträucher Verwendung finden sollen. Am Nachmittage Besichtigung eines alten, verfallenen Steinbruches der Oberschlesischen Zementfabrik. Die Hälfte dieses Bruches ist leider bereits zugeschüttet. Die Verwaltung würde sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn sie den noch vorhandenen Teil, wie er liegt, erhalten würde; die nicht zu steilen Hänge könnten mit geeigneten Sträuchern bepflanzt werden.

Am 28. Januar, 9,21 Uhr, Fahrt nach Kreuzburg, O.-S. Besichtigung des Geländes in der Nähe der Stadt. Eine grosse Anzahl Interessenten beteiligen sich, namentlich Seminaristen, die bei dieser Gelegenheit im Vogelschutz unterwiesen werden sollten. Das ist aber leider bei solchen Geländebesichtigungen, wo doch nur in Ausnahmefällen schon Lehrbeispiele vorhanden sind, unmöglich. Der Zweck solcher Rundgänge kann nur sein, den Vortragenden mit den örtlichen Verhältnissen bekannt zu machen, denen er seine Ratschläge und Fragenbeantwortung anpassen soll.

Die Umgebung der Stadt zeigt viele Fliederhecken *(Syringa vulgaris)* und zahlreiche Wasserläufe. Im Stadtwalde gemischte Bestände, stellenweise Unterholz. Auf dem Friedhofe, wie meistens, nur Thuja und Steine. Eine Ausnahme macht der noch nicht „in Ordnung"

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gebrachte alte Teil, dort finden sich alte Denkmäler, von Pflanzen überwucherte Gräber, viel Unterholz; da brütet auch noch die Nachtigall. Ein neben dem Friedhof abfallendes Ufer würde gute Niststätten geben. Der Schutzstreifen würde etwa 3 m breit werden. Auch andere Wasserläufe und die alte Stadtmauer könnten mit Vogelschutzpflanzungen bekleidet werden. Im Gelände der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt läge Vogelschutz schon im Interesse der zahlreichen Obstbäume. Am Wasserturme der Pflegeanstalt und den anderen Türmen könnten Niststeine Verwendung finden. Der Wiedehopf kommt hier noch vereinzelt vor. An der Besichtigung nahmen teil die Herren Lehrer Dunkel, Vorsitzender des Gartenbauvereins, Lehrer Klimm, Lehrer Schick, Lehrer Tschapke, Postsekretär Krause, Seminarlehrer Jacobi, Präparandenlehrer Schramm, Lehrer Kühn, Bahnmeister Ackermann. Am Abend i. A. des Gartenbau- und Verschönerungsvereins Lichtbildervortrag. Anwesend sind ausser den Vorgenannten einige Forstbeamte, darunter Herr Forstmeister Schmidt-Kreuzburg, sowie der gärtnerische Kreisbeamte; ferner die Herren Oberstleutnant von Poser und Major Herfarth.

Am 29. Januar früh Fahrt nach Oppeln, nochmalige Besichtigung des „Wäldchens“, betreffend Vogelschutzgehölze. Nachprüfung der für diese vorgeschlagenen Stellen. Die grosse Weissdornhecke an der Eich- und Fesselstrasse könnte durch geeignete Behandlung gute Dienste leisten. Eine ebensolche Hecke, hinter einem Lattenzaun um das Brauereigrundstück laufend, müsste erst teilweise abgetrieben werden, um etwas Ordentliches zu erzielen. Am Nachmittage 5 Uhr in der Aula der Städtischen Realschule Vortrag für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten Oppelns, auf Anregung des Herrn Hauptmanns Junkermann und durch Entgegenkommen des Herrn Realschuldirektors Dr. Richter. An dem Vortrage nahmen die Lehrer, sowie Angehörige der Schüler teil, ferner war auch der Vertreter der Königlichen Regierung, Herr Regierungsrat Piegza und Herr Hauptmann Junkermann erschienen. Durch bunte Lichtbilder des Internationalen Bundes für Vogelschutz aus dem Vogelleben wurden die Lichtbildervorführungen noch verschönt. Herrn Lehrer Steinmetz-Charlottenburg für die Ueberlassung der Bilder auch an dieser Stelle besten Dank! Nach dem Vortrage

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Besprechung über die bisherigen Reisetage und die gesammelten Beobachtungen mit Herrn Steinert.

Freitag, den 30. Januar, früh 7,45 Uhr, Fahrt nach Ratibor. Kurze Besprechung mit Herrn Regierungsrat Schuppe, Königl. Spezialkommissar, Teilnehmer des XXVII. Lehrgangs in Seebach. Wagenfahrt in die Lengonfeldmarken unter Führung des Herrn Königlichen Oberlandmessers Gehlich. Besichtigung eines der seinerzeit bei der Landumlegung ausgewiesenen Vogelschutzgehölze. An dem auf der „grossen Wiese“ gelegenen sind die Mängel: Graswuchs, zu weiter Abstand der Weissdornpflanzen, mangelhafte Umzäunung und fehlende Zuleitung. Es könnten noch einige Hochbäume Verwendung finden. Da das Gehölz an einem breiten Feldwege und nicht weit von der Landstrasse liegt, so könnte leicht eine Zuleitung geschaffen werden. Kurze Notizen über diese Vogelschutzgehölze finden sich im Jahrbuche 1909 bis 1911 des Internationalen Bundes für Vogelschutz, Seite 50, in dem Aufsatze „Staatliche Behörden und Vogelschutz“. Nach der Besichtigung Fahrt nach dem herzoglichen Gebiete „Lenzok“, 1000 Morgen Wasser- und Bruchflächen, anschliessend Wald, an der Landstrasse drei stattliche Eichen von bedeutendem Umfange. Sehr viel Wasservögel. Die grosse Rohrdommel kommt dort noch vor. Leider reisst aber das hier noch bestehende Prämienwesen jährlich erhebliche Lücken selbst unter geschützte Arten. Das Schilf sollte wenigstens an einzelnen Stellen stehen bleiben. Rückfahrt nach Ratibor. Dort Besichtigung des vom Tierschutzverein auf Veranlassung des Herrn Staatsanwalts Reinecke angelegten Vogelschutzgehölzes am Schützenhause. Boden ist gut bearbeitet, Pflanzenabstände aber zu gross, die Rosenhecke hat zu wenig Raum. Nisthöhlen hängen zu sehr im Innern der Baumkronen. Rundgang durch den Stadtpark. Mangelhafte Fütterungseinrichtungen. Futterhäuser auf drei Seiten mit Fichtenreisig bekleidet, keine Glasstreifen, gefüttert wird auf dem untersten Futterbrette; da die vierte Seite ganz offen, kann das Futter vollständig einschneien. Es fehlt in dieser Richtung also noch das Verständnis. 1,45 Uhr Fahrt nach Deutsch-Krawarn. An den Bahndämmen viel Akazien, trotz Kirschbodens. Gelände wellig wie bei Seebach, viel Bretterzäune und Zementwände als Schneeschutz. In Deutsch-Krawarn (Strecke Ratibor—Troppau)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gang zum Parke: überall wird Holz geschleppt. Eine schöne breite Lindenallee bildet den Eingang. An der „Oppa“ entlang wird der Baumwuchs einiger Jahrhunderte vernichtet, namentlich alte Eichen von beträchtlicher Stärke, vielfach schon mit zahlreichen Spechthöhlen besetzt. Wie viele Heimstätten der Vögel gehen da wieder verloren, zumal stellenweise auch viel Unterholz vorhanden war! Rückfahrt nach Oppeln und über Nacht Heimreise nach Seebach.

Am 8. Februar Lichtbildervortrag i. A. des Kreisvereins Mühlhausen i. Thür. des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Am 15. Februar Beteiligung an der Tagung der Gruppe Thüringen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst zu Jena. Besichtigung der städtischen Anlagen und Friedhöfe. Im Vorstande der Gruppe die Herren Stadtgartendirektor Braband und Friedhofsinspektor Lenzke, beide Teilnehmer an Seebacher Lehrgängen. Massnahmen für Vogelschutz sind zum Teil schon betätigt worden. Der Herr Stadtgarteninspektor stellt seinen Besuch in Seebach in Aussicht.

Am 17. Februar Vortrag im Architektenhause in Berlin i. A. des Deutschen Pomologen-Vereins. Die Versammlung wird geleitet von dem I. Vorsitzenden, Herrn A. Lorgus-Eisenach. An der Besprechung beteiligen sich die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten Wallenborn und Dr. Vahrenhorst. Anwesend waren die Herren Geheimer Oberregierungsrat Dr. Bönisch-Berlin, als Vertreter des Reichsamtes des Innern, der Vizepräsident des Kaiserlich Russischen Obstbauvereins, Fürst Gagarin-St. Petersburg und Kaiserlicher Rat Lauche-Wien.

Am 18. Februar Besichtigung des in Heiligenstadt (Eichsfeld) vor sieben Jahren angelegten Vogelschutzgehölzes, welches in Behandlung genommen werden muss. Anwesend ist der Königliche Landrat des Kreises Heiligenstadt, Herr von Christen, und einige Herren vom Landwirtschaftlichen Kreisverein, in dessen Auftrag am Nachmittag ein gut besuchter Lichtbildervortrag stattfindet.

Am 1. März Besichtigung der Stadtanlagen und der Friedhöfe in Coburg unter Führung der Herren Lehrer Popp (Teilnehmer des LXIII. Lehrgangs in Seebach), Lehrer Hahn, Königlicher Landmesser Leffler (Teilnehmer des IV. Lehrgangs) und Strassenmeister

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kleysteuber (Teilnehmer des XLII. Lehrgangs). Alte Befestigungsgelände, herzogliche und private Gärten. Ueberall Vogelschutzeinrichtungen, welche der „Bund für Vogelschutz im Herzogtume Coburg“ zielbewusst leitet. Nachtigallen sind hier seit Jahren verschwunden und noch nicht wieder angesiedelt. Der Bund erstrebt dies verständigerweise nicht durch das ehedem dort in so ausgedehntem Maße betätigte „Aussetzen“ bezogener Nachtigallen, sondern durch Wiederschaffung der Lebensbedingungen dieses anspruchsvollen Vogels. Nachmittags werden in einem Lichtspielsaale französische Vogelbilder gezeigt, welche dem angeblichen Zwecke, Erziehung der Jugend zu liebevoller Schonung der Tier-, insbesondere der Vogelwelt, Hohn sprechen! Die gezeigten Vorgänge schaffen Zerrbilder des Vogellebens in den Köpfen der Kinder. Das Ganze ist nichts als die Schöpfung einer rücksichtslosen, naturentfremdeten Industrie. Um 5 Uhr Beginn einer grossen Bundesversammlung unter Anwesenheit von Vertretern der Behörden. Mit grossem Interesse aufgenommener Lichtbildervortrag. Abends Zusammensein mit den Vorstandsmitgliedern.

Am 2. März Besichtigung des nordwestlichen Teiles des Steigerwaldes bei Erfurt unter Führung des Herrn Stadtgartendirektors Braband. Der Weg führt über die Waldstellen Steinrückweg, Forstgarten und Schießstände und die der Stadt anliegenden Parkteile. Auch hier ist die Nachtigall verschwunden! Gegen Abend Vortrag zur 75. Jahresfeier des Erfurter Verschönerungsvereins.

Am 3. März Besichtigung der Umgebung von Teterow in Mecklenburg unter Führung des Herrn Gutspächters Schmidt. In einem 1000 Morgen grossen See eine Insel, „der Burgwall“ genannt. Dort sollten Schutzanlagen mit Weidenkultur vereinigt werden. Da auf letztere kein besonderer Wert gelegt wird, so wird die Schutzpflanzung aus zweckmässigeren Pflanzen hergestellt werden. Viele alte Hecken im Stadtbereiche, denen aber ein anderer Schnitt zu wünschen wäre. Im „hohen Holze“ prachtvolle, seltene Bäume. Auf der Besitzung des Herrn Herm. C. Bock-Kleinköthel bei Teterow bietet sich vielseitige Gelegenheit zum Vogelschutze, die auch in jeder Weise benutzt werden soll. Abends Vortrag i. A. des Landwirtschaftlichen Vereins.

Am 4. März Besichtigung der Stadtanlagen in Güstrow in Mecklenburg. Die Uferränder am sogenannten „Nachtigallenberg“ könnten manchen Niststrauch tragen; sie werden aber von zahlreichen Katzen belaufen. Ein alter Friedhof ist der Grasnutzung wegen „in Ordnung gebracht“, d. h. verödet. Die Führung übernimmt Herr Obstbaulehrer Stein. Dann Vortrag i. A. des Obst- und Gartenbauvereins. Statt einer Sachbesprechung folgt eine Ansprache über das Vereinswesen auf vogelschützerischem Gebiete. Nachher Besprechung mit Herrn Obstbaulehrer Stein.

Am 5. März Besichtigung der Schlossanlagen in Güstrow mit Herrn Oberstleutnant von Müller. Auch hier bietet sich vielseitige Gelegenheit zur Ausübung des Vogelschutzes. Namentlich können durch Pflege der lebenden Einfriedigungen und durch Verwendung der Niststeine mancherlei Vogelarten erhalten und vermehrt werden. Fahrt bis Magdeburg.

Am 6. März Besichtigung des Gutes Zechenhaus bei Wefensleben i. A. des künftigen Pächters, Herrn Spemann. Hier handelt es sich um den Einbau von Vogelschutzgruppen in den neu anzulegenden Park, um die richtige Verwendung von Nisthöhlen und Winterfütterungen, um Schutzpflanzungen gegen die Stürme und um Niederhaltung der behaarten Vogelfeinde.

Am 7. März Besuch des Zoologischen Gartens zu Halle unter Führung des Herrn Gotthold Hendel, dort. Dann Fahrt nach Zeitz. Herr Lehrer Korn, der in Seebach unterrichtete Stadtgärtner und eine Anzahl Mitglieder des Bezirksausschusses, ausserdem Herr Kreisschulinspektor Dr. Wilke beteiligen sich an einer Besichtigung des sogenannten „Knittelholzes“. Hier, in weiter Entfernung von der Stadt, sind Schutzeinrichtungen für die Vögel begonnen worden. Man wollte damit der Plünderung der Bruten, welche hier in der Industriegegend leider nichts Aussergewöhnliches ist, aus dem Wege gehen, eine Absicht, die aber durch die Unmöglichkeit, den abgelegenen Platz genügend zu beaufsichtigen, vereitelt wird. Ausserdem liegt das vor zwei Jahren dort angelegte Vogelschutzgehölz an einem schutzlosen Nordwesthange, den die Vögel nach Möglichkeit meiden werden. Bodenbearbeitung und Einfriedigung sind unterblieben. Gegen Abend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenig besuchter Vortrag i. A. des Obst- und Gartenbauvereins, dessen Vorsitzender, Herr Rechnungsrat Dorow, die Versammlung leitet. Für die Höhlenbrüter sind hier bisher fast ausschliesslich Tonurnen verwendet. Die grösseren davon werden als durchweg von Siebenschläfern besetzt bezeichnet.

Am 14. März Fahrt nach Bonn a. Rh. Unterwegs viele fruchtbare Böschungen an Grabenrändern, die nur mit gemeiner Akazie *(Robinia pseudacacia)* bepflanzt sind. Vortrag in der Verbandsversammlung der Obstbauvereine der Rheinprovinz. Der Vorsitzende, Herr Freiherr von Solemacher, leitet die Versammlung. Anwesend sind eine Anzahl früherer Besucher der Seebacher Lehrgänge und andere Interessenten. Später eine Besprechung mit einem Vertreter der Landwirtschaftskammer zu Düsseldorf über die dort für 1915 geplante Ausstellung.

Am 21. März wurde mit dem Schlusstage des LXIX. Lehrgangs eine Besichtigung des neuen Stadtparkes bei Mühlhausen i. Thür. verbunden. Es wurden einige für Vogelschutzgehölze geeignete Stellen ausgewählt und über die Art der vorzunehmenden Arbeiten gesprochen. Die vorhandenen Fütterungseinrichtungen und Tränken werden vorgeführt. Dann kurzer Besuch des Stadtwaldes.

Dem verflossenen Jahre kann leider kein besserer Verlauf nachgesagt werden als seinen Vorgängern. Im Gegenteil, es war für die Vogelwelt eines der ungünstigsten der letzten Zeit. Wir hatten zunächst gegen Mitte April eine strenge Kältezeit mit anhaltendem Schnee und stürmischer Luft. Zwar steigerte sich dann die Temperatur und erreichte bis Ende April sommerliche Höhe, schlug dann aber plötzlich wieder ins Gegenteil um. Bis auf wenige, kurze Perioden blieb die Witterung bei nördlichen und nordwestlichen Winden äusserst ungünstig, so dass die meisten Vögel Not litten. Die empfindlichen und früh ziehenden Arten waren oft tagelang nicht zu beobachten und dann lange vor der üblichen Zugzeit wieder verschwunden.

Besonders hervorzuheben ist das wiederholte Brüten des Zwergtauchers auf dem Parkteiche und das zwar spärliche, aber doch noch beobachtete Auftreten aller Würgerarten in unserer Umgebung. Am häufigsten ist immer noch der rotrückige Würger; doch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zeigt auch er gegen die früheren Jahre, hier wie anderwärts, einen geringeren Bestand.

Die häufigen Wetterstürze und der Tiefstand der Temperatur mochten wohl Knappheit tierischer Nahrung herbeigeführt haben, so dass die Winterfutterstellen vielfach noch im Sommer und auch sonst oft ein ungewöhnlicher Ersatz angenommen wurde.

Die Stare führten durch verwüstende Plünderungen am Frühobst sehr dringende Klagen herbei und waren so der Betätigung des Vogelschützers vielfach dort hinderlich, wo die irrige Annahme herrscht, Vogelschutz sei mit der Abwehr schädigender Vögel unvereinbar. Hier, beim Stare, liegt stets nur örtliche und zeitliche Schädlichkeit vor, die Bekämpfung an den bedrohten Stellen ist daher um so weniger gefährlich für seinen Bestand, als er ein sehr häufiger und sich stark vermehrender Vogel ist.

Sehr zahlreich waren wieder unsere bekannteren Raubvögel. Als Ende des Sommers von den am Hainich gelegenen Fluren her eine Masseneinwanderung von Feldmäusen in die Seebacher Flur erfolgte, wurden in einem, von deren Gängen dicht durchzogenen Kleeacker Sitzkrücken für die verschiedenen Eulen, Bussarde und Falken angebracht. Es zeigte sich bald an den darunter sich ansammelnden Gewöllen und am Verschwinden der Mäuse, wie zweckmässig dieses Vorgehen war.

Das Spätjahr blieb bis gegen die Jahreswende hin fast ohne Kälte und Schnee. Am 29. Dezember zogen bei kälterem Wetter mehrere Hundert Feldlerchen über Seebach nach Westen. Später traten einige strengere Kälte- und Schneeperioden ein, welche die Wirksamkeit der Fütterungen hervortreten liessen.

Unsere Beobachtungen an der Höhle B mit Flugöffnung A, also 32 mm weitem Eingange, haben im vergangenen Jahre eine unerwartete Wendung genommen, indem die Meisenbruten dort, wo der Versuche halber je eine Höhle B, B mit A-Flugloch, A und eine Tonurne dicht nebeneinander gehängt sind (siehe Dritten Jahresbericht Seite 14) im Gegensatze zu den vorhergehenden Jahren fast ausnahmslos in den Höhlen B mit normaler Oeffnung zu finden waren. Die daneben hängenden Höhlen B mit A-Oeffnung blieben dieses Mal meist unbenutzt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Welche Vorgänge dieser neuen Erscheinung zugrunde liegen, vermögen wir noch nicht anzugeben. Doch ist das Ergebnis sehr geeignet, die schon früher gemachte Beobachtung zu bestätigen, dass für Meisen enge Fluglöcher durchaus nicht Bedingung sind, sondern sie ebensogut auch mit weiteren fürlieb nehmen. Es scheint ihnen weniger auf das Flugloch, als auf einen weiteren Brutraum anzukommen. Um aber diese kleinen Höhlenbrüter nicht durch grössere und stärkere Vogelarten verdrängen oder stören zu lassen, wird man doch gut tun, für sie nur Höhlen mit A-Flugloch (32 mm) zu nehmen. Wieder sehen wir hier, dass beim Vogelschutz aus Beobachtungen eines Jahres, ja auch weniger Jahre noch kein endgültiger Schluss gezogen werden darf. Die Beobachtung eines Jahres kann im nächsten genau die entgegengesetzte sein. Nur durch Kombination der Resultate aus einer Reihe von Jahren können wir etwas endgültig behaupten, oder doch wenigstens Angaben machen, die Anspruch auf Wahrheit haben.

Dem Wunsche, die in natürlichen Schwarzspechthöhlen beobachtete Schellente auch in künstlichen Höhlen dieser Grösse brüten zu sehen, dürfte Erfüllung werden können durch Erweiterung der Flugöffnung, wie solche in östlichen Verbreitungsgebieten des Schwarzspechtes auch an den natürlichen Höhlen Regel ist. Wir bitten die Interessenten, dies mit uns zu versuchen.

Die im Fünften Jahresberichte schon erwähnten Niststeine, sowie alle anderen in das Gemäuer eingebauten Nistgelegenheiten wurden auch im vorigen Jahre wieder sehr gut angenommen. An der alten Seebacher Burg, wo sich deren über fünfzig befinden, waren bis auf drei alle besetzt. Stare, Kohl- und Blaumeise, Garten- und Hausrotschwanz, Bachstelze, leider auch einige Feld- und Haussperlinge waren die Bewohner. Aus unliebsamer Erfahrung muss nur davor gewarnt werden, alle solche Nistgelegenheiten über Altanen, Veranden oder sonstigen Sitzgelegenheiten anzubringen.

Hierhergehörig mögen auch die sogenannten künstlichen Schwalbennester gelten, mit denen wir bislang leider Misserfolg hatten. Bei Annahme der offenen „Nester“ durch die Rauchschwalbe wird ein richtiger Bau auf dem künstlichen Napf errichtet, ganz so, wie wenn diese Schwalbe auf einen Sims baut. Also gilt ihr der Kunstbau

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht als „Nest“, sondern nur als Unterlage zu einem solchen, erfüllt damit aber seinen Zweck.

Wir haben im sechsten Berichtsjahre unsere Beobachtungen an den tönernen Nisturnen zum Abschlusse gebracht und bringen hier das Ergebnis zum Abdrucke:

Wir haben in einem vom Seebacher Walde weit abgelegenen Teile des Hainich, nachdem wir die Meisen und die anderen, bei uns verbleibenden Höhlenbrüter durch ausgiebige Winterfütterung in jene Bestände herangezogen hatten, im Jahre 1910 35 Nisturnen „St.“ (Grösse B) und „M.“ (Grösse A) aufgehängt. Es sollte mit diesem Versuche dargetan werden, wie sich die Vögel den Urnen gegenüber dort verhalten, wo ihnen kein anderer Nisthöhlenersatz geboten wird. Denn bis dahin hatten wir festgestellt, dass sie bei genügender Anzahl von vorhandenen Holzhöhlen die Urnen fast gänzlich unbenutzt lassen. (Es waren im Jahre 1909 von 70 Urnen nur fünf überhaupt angenommen worden.) Von jenen gesondert angebrachten 35 Urnen nun wurden im trockenen Sommer 1911 26 angenommen, aus denen bis auf drei die Bruten auskamen. Dies Ergebnis verleitete zu einem vorzeitigen, günstigen Urteil. Im darauffolgenden, nicht so trockenen Jahre zeigte sich aber schon die Unzulänglichkeit der dünnen, wärmeleitenden Tonwandung gegenüber der wechselnden Witterung, denn 1912 waren von den 21 angenommenen Urnen fünf mit abgestorbenen Bruten festzustellen.

Im vorigen, bei uns sehr niederschlagsreichen Jahre ist nun aber die Unbrauchbarkeit der Urnen vollends hervorgetreten, obwohl wir über die Verluste, die ihre Zerbrechlichkeit (Steinwürfe) und lose Befestigung (unbefugtes Herabstossen) in den meisten Gegenden nach sich ziehen, hier noch gar nicht zu klagen gehabt haben. Wir wiesen schon im Fünften Jahresberichte Seite 40 darauf hin, dass die Verdichtung der Feuchtigkeit, welche die erwärmte Luft in den besetzten Urnen enthält, um so schneller an deren Wandungen vor sich geht, als diese vermöge der Abdunstung nach aussen, namentlich bei Niederschlägen sehr rasch abkühlen. Die Folge ist eine um so mehr zunehmende Durchfeuchtung der Niststoffe, je öfter das Wetter wechselt. In dieser so entstehenden Fäulnis gehen dann die Bruten verloren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine am 2. Juli 1913 vorgenommene Untersuchung der 35 Urnen zeigt folgenden Tatbestand: abhanden gekommen 1 Urne, von Feldspatzen besetzt 1 Urne, abgestorbene Bruten enthalten 11 Urnen, leer 8 Urnen, mit gesunden Bruten besetzt 13 Urnen, als Schlafhöhle benutzt 1 Urne. Misserfolg bei 21 Urnen, Erfolg bei 14 Urnen.

Dies Ergebnis ist nun aber nicht nur danach zu bewerten, dass nur 40 Prozent der Urnen ihren Zweck erfüllt haben, sondern der schwerwiegendste Punkt ist das Absterben der Bruten in beinahe 47 Prozent der besetzten Urnen. Diese haben also nur zum Verluste von ebensoviel Bruten geführt, welche den Bestand vermehrt hätten, wenn sie in anderen Höhlen gezeitigt worden wären.

Für die Beurteilung der Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter überhaupt geht aber daraus hervor, dass sie sich nicht einfach darauf gründen darf, ob ein neu „erfundener Ersatz“ von den Vögeln „angenommen“ wird, sondern welch dauernder Erfolg unter den verschiedenen Witterungsverhältnissen damit gezeitigt wird.

Zum ergänzenden Vergleiche sei noch angefügt, dass wir in 25 hölzernen Nisthöhlen, welche in einem anderen Teile der Versuchsflächen hängen, gleichzeitig mit jenem Ergebnisse 23 mit gesunden Bruten, eine leere und eine von Mäusen besetzte feststellen konnten. Ausserdem fanden sich in vier Höhlen wieder Bruten des grossen Buntspechtes, ein neuer Beweis für die naturgemässe Beschaffenheit der künstlichen Spechthöhlen.

Nach unserer nun sechsjährigen Prüfung und Beobachtung der Urnen müssen wir sie als schädlich bezeichnen.

Bestätigungen vorgenannten Sachverhaltes liegen jetzt ja vielfach vor, ganz besonders bemerkenswert dürfte aber eine, das gleiche Thema behandelnde Zuschrift des bayrischen Forstmeisters Herrn J. Strehle sein.

Man braucht für die Freibrüter nicht unbedingt überall eigentliche Vogelschutzgehölze zu errichten; man kann ihren Ansprüchen auch in anderen Pflanzungen nebenbei Genüge schaffen. Das wird aber nicht immer richtig gedeutet. Aus solch irrtümlicher Auffassung fragt man z. B., welche Ziersträucher sich zugleich zum Quirlschnitte eignen. Natürlich würde der Zierwert eines Strauches zerstört werden durch den Anschnitt von Quirlen. Deshalb werden hierfür besondere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sträucher — am besten immer Weissdorn und die anderen im Hiesemann auf Seite 63/64 genannten Holzarten — verwendet und nach aussen durch Vorpflanzungen aus zierenden Gehölzen verdeckt. Die Strauchgruppen solcher Art werden also dem Vogelschutze sowohl, wie auch dem Schmucke der Gärten dienstbar gemacht, entsprechend dem Grundsatze, dass vogelschützerische Anordnungen weder den Ertrag des Bodens, noch den Schmuckwert der Zieranlagen schmälern, beides vielmehr unterstützen sollen.

Eine sehr beachtenswerte Bearbeitung der Anzucht und Pflege lebender Einfriedigungen hat ein Teilnehmer der Badischen und der hiesigen Lehrgänge, Herr Oberbauinspektor Biehler zu Konstanz verfasst. (Siehe Seite 345.) Wir haben auf Grund unserer Kenntnis dieser Arbeit den Wunsch nach möglichster Verbreitung geäussert und hoffen, dass sie den Lesern dieser Berichtes zugänglich gemacht werden kann.

Die vorhin erwähnten häufigen Unwetter des Jahres 1913 gaben uns an vielen Orten Gelegenheit, zu beobachten, wie viele in zufälligen Zweigkreuzungen stehende Nester zu Schaden kamen, während die in Quirle gebauten erhalten blieben. Hier können die Bruten, abgesehen von gewaltsamen Eingriffen, nur durch alles zerstörende Hagelwetter oder Nahrungsmangel umkommen.

Die Abhaltung der Raubtiere und Nager von den Brutstätten beschäftigt besonders Anfänger im Vogelschutze und wird durch eine stete Folge von Vorschlägen und Erfindungen angestrebt. Wirklich Brauchbares dieser Art haben wir bis jetzt aber nicht zu verzeichnen. Die Waldmaus sucht gern Nisthöhlen auf, wenn sie nicht zu hoch über dem Boden stehen. Sie richtet sich darin im Herbste häuslich ein und wird selbstverständlich dort verbleiben, wenn man die Gelegenheit, sie unschädlich zu machen, nicht benutzt.

Wir möchten auch diesen Sechsten Jahresbericht nicht schliessen, ohne wiederum dem Königlichen Ministerium, der Königlichen Regierung und allen anderen mit uns in Verbindung getretenen Behörden unseren Dank zu sagen für alle Unterstützung, die wir und die von uns vertretene Sache auch in diesem Jahre wieder erfahren haben. Ebenso verpflichtet uns die rege Mitarbeit von Vereinen und Einzelpersonen zu grossem Danke, den wir stets gern betätigen mit einem „Willkommen in Seebach“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Berlepsch Hans

Artikel/Article: Sechster Jahresbericht vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz 337-375